

Immer reicher, immer ärmer? Wie Ungleichheit unsere Gesellschaft spaltet

14. Mai 2019, Hannover

Das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung und der DGB luden am 14. Mai in die Räumlichkeiten der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen in Hannover ein. Thema des Abends war „Immer reicher, immer ärmer? Wie Ungleichheit unsere Gesellschaft spaltet“. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird in Deutschland aber auch weltweit immer größer. In Deutschland verfügen die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung über 40 Prozent der Einkommen. Diese Ungleichheit geht nicht nur auf Kosten des wirtschaftlichen Wachstums, sondern spaltet unsere Gesellschaft. Für die Betroffenen führt Ungleichheit oft zu sozialem Abstieg, gesellschaftlicher Ausgrenzung oder Altersarmut. Gleichzeitig zieht die soziale Spaltung aber auch eine politische Spaltung nach sich, denn die politisch stabilisierende Mittelschicht in Deutschland schrumpft immer weiter. Politische Radikalisierungen sind die Folge. Wie können wir sozialen Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand für alle sicherstellen? Welche Aufgabe kommt dabei der Politik zu? Und: Was können wir tun, damit unsere Gesellschaft wieder mehr zusammenwächst?



Alexander Bodenstab



Maximilian Schmidt

Nach der Begrüßung durch **Alexander Bodenstab**, Referent im Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung, in welcher er die Ungleichheit auf der Welt aber auch speziell in Deutschland und Niedersachsen betonte, richtete **Maximilian Schmidt**, Geschäftsführer der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen e. V. seine Grußworte aus. Herr Schmidt hob hierbei

die Förderung der Bildung von benachteiligten Kindern hervor und kritisierte die frühe Trennung von „guten“ und „weniger guten“ Schülerinnen und Schülern nach der Grundschule.



Cosima Schmitt

Alexander Hagelüken, Leitender Redakteur der SZ für Wirtschaftspolitik und Autor des Buches „Das gespaltene Land: Wie Ungleichheit unsere Gesellschaft zerstört – und was die Politik ändern muss“ hielt im Anschluss einen Impulsvortrag, in welchem er unter anderem Szenarien der Ungleichheit aufführte. Er betonte hierbei, dass soziale Ungleichheit ganz entscheidenden Einfluss auf die Lebensrealität der Menschen nimmt. Dies begründete er durch den Verweis darauf, dass Menschen mit geringerem Einkommen bis zu 14 Jahre früher sterben.

Zu der anschließenden, von **Cosima Schmitt**, Journalistin und ZEIT-Autorin, moderierten Podiumsdiskussion, nahmen neben Alexander Hagelüken noch **Ulrike Herrmann**, Wirtschaftsjournalistin bei der taz, **Lars Niggemeyer**, Abteilungsleiter beim DGB Bezirk Niedersachsen Bremen – Sachsen-Anhalt, und **Dr. Thela Wernstedt MdL** auf dem Podium Platz.



Lars Niggemeyer

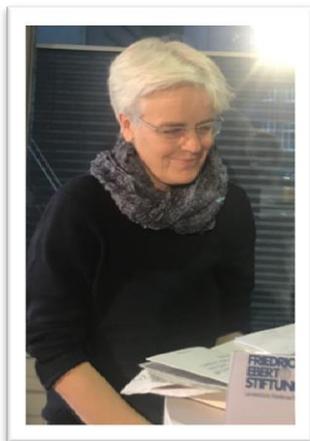
Nach Herrmann leben wir noch immer in einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, welche oftmals die Armen bestrafe und die Reichen beschere, z. B. durch verschiedene Steuermaßnahmen. Häufig beschließen die Regierung solche neuen Steuermaßnahmen unabhängig von ihren Positionspapieren und nur um wiedergewählt zu werden. Zudem ergänzte Herrmann, dass die Menschen absurderweise aber zunehmend jene Parteien unterstützen, die eine solche Steuerpolitik verfolgen. Neoliberale Annahmen hätten sich demnach in der Gesellschaft etabliert.

Hagelüken unterstützte diese These, als er auf die Annahme verwies, dass Transnationalität häufig Beschlüsse erschwere. So sprach sich Hagelüken für EU-weite Mindestlöhne aus. Diese würden auch Drohungen von Unternehmen, den Standort zu wechseln, im Keim ersticken. Eine Aufgabe der Bildungspolitik sei es zudem, die Menschen dazu zu befähigen, die Macht der eigenen Stimme zu erkennen und zu nutzen.

Auf die Frage hin, ob ein schönes, solides Leben heutzutage noch ohne ein reiches Erbe möglich sei, fuhr Niggemeyer aus, dass dies zwar möglich, aber schwieriger als früher sei. Als eine Stütze

hierfür schlug er bindende Tarifverträge für alle vor. Er sprach gegen das herrschende Bild des „Beschäftigungswunders“ in Deutschland, welches seiner Ansicht nach kein Wunder sondern vielmehr eine Prekarisierung des Arbeitsmarkts darstelle. Dies begründete er insofern, dass viele Arbeitnehmer_innen in Mini- oder Teilzeitjobs feststeckten und keine Stunden aufstocken könnten, auch wenn sie das häufig wünschten.

In der Stadt werden Gegensätze zwischen Arm und Reich häufig deutlich erkennbar. Dennoch diagnostizierte Herrmann, dass Menschen auf dem Land im Durchschnitt meist ärmer sind als Stadtbewohner_innen. Der „Looser der Gesellschaft“ sei ihrer Meinung nach der ungebildete, weiße Mann auf dem Dorf, da dieser meist nicht aus diesem Stadium herauskommt. Wernstedt entgegnete dem, dass die Frauen die Verliererinnen seien. Diese würden ihren Vollzeitjob aufgrund der Mutterzeit nicht wiederbekommen und könnten fortan nur noch in Teilzeit arbeiten. Hagelüken unterstützte dies, als er die Rente der Frauen zur Sprache brachte – so würde diese lediglich die Hälfte der eines Mannes entsprechen. Drei Viertel aller Teilzeitbeschäftigten seien nach Niggemeyer Frauen und die Hälfte aller Teilzeitbeschäftigten wollten mehr arbeiten. So hätten wir in Deutschland keine echte Vollbeschäftigung.



Ulrike Herrmann

Die anschließende Debatte um eine Erbschaftsteuer stöße in Deutschland im Gegensatz zu Hartz IV mehrheitlich auf Zustimmung, so Herrmann. Doch wichtiger als die Umverteilung durch Steuern im Nachhinein sei es, Primäreinkommen zu zahlen, welche die Lebenssituation der Menschen verbessere. Sie sprach sich weiter für Lösungen mittels regionalübergreifender Tarifverträge und der Anhebung des Mindestlohns auf 12 € aus.

Als letztes Thema der Podiumsdiskussion wurden Strategien gegen den rechten Druck besprochen. So konstatierte Herrmann, dass Protestwähler_innen wieder auf die eigene Seite gezogen werden müssen, indem ihnen durch gute Löhne und den Bau von Wohnungen die Unsicherheit genommen würde.



Dr. Thela Wernstedt Mdl



Alexander Hagelüken